

PERSPEKTIVENWECHSEL

INSTALLIEREN IN EINER ANDEREN WELT 2018

Interview mit Tobias Probst, Leiter der Abteilung Sanitär und Heizung bei Max Schüpbach AG in Lützelflüh (BE) und Ralf Betschart, Sanitärinstallateur bei Gasser Heizung und Sanitär AG in Ibach (SZ).



Ralf/Tobias, ihr seid am 16. November für einen Perspektivenwechsel nach Nepal gereist. Woran denkt ihr zurück?

Ralf: Gedanklich bin ich immer noch in Nepal. Meine Innere Uhr tickt selbst jetzt noch nach nepalesischer Zeit. Die Eindrücke waren enorm und die Unterschiede zwischen unseren Ländern sind unvorstellbar. Ich erinnere mich aber gerne an eine lehrreiche, interessante, wunderschöne und unvergessliche Zeit zurück. In Nepal habe ich viel gelernt und gesehen – es war schlichtweg überwältigend.

Tobias: Es waren gleich mehrere Perspektivenwechsel! Ich denke immer noch oft an diese intensiven zehn Tage zurück: An das einfache Leben der Familie und die glücklichen Kinder, obwohl sie eigentlich nichts haben. An die Riesenfreude der Familie, als wir sie mit einem «Schweizer-Schoggi-Dessert» überraschten. Aber auch nachdenklich und traurige Eindrücke als ich ein Kind im Zimmer eingesperrt sah und es laut weinte. Auf dem Bau beeindruckte mich sofort die Einfachheit, aber auch die Schwerarbeit. So stand vor keinem Bau ein Kran – alles wird getragen oder per Seil hinaufgezogen. Viele Frauen müssen hart mitarbeiten.

Was gab den Ausschlag, sich für dieses Projekt zu bewerben?

Ralf: Als ich im Geberit Magazin «Know-how» über den letztjährigen Perspektivenwechsler gelesen hatte, hat das Projekt mein Interesse geweckt. Der Einblick in die laufenden Projekte von Helvetas und die Möglichkeit, nepalesische Berufskollegen kennenzulernen faszinierten mich. Auch der gegenseitige Wissensaustausch bewegte mich dazu, mich zu bewerben.

Tobias: Ich selber habe eine soziale Ader. Schon das Pilot-Projekt machte mich damals bei der Präsentation einer Weiterbildung bei Geberit in Bern neugierig. Damals, aber auch letztes Jahr war aber die Zeit aus verschiedenen Gründen noch nicht reif genug, um mich zu bewerben. Dies umso mehr dann in diesem Jahr. Zwar wartete ich mit der Abgabe der Bewerbung bis zum letzten Tag – schliesslich musste auch meine Familie dazu ja sagen. So haben wir dies bereits im Vorfeld intensiv besprochen, damit es für alle stimmt.

«In Nepal habe ich viel gelernt und gesehen – es war schlichtweg überwältigend.»

TOBIAS PROBST



Während eurer Zeit in Kathmandu habt ihr auch bei euren nepalesischen Gastgebern gewohnt. Wie habt ihr das erlebt?

Ralf: Die zwei Tage bei Karna und seiner Familie erlebte ich als sehr eindrücklich, da sie der bescheiden wohnen und trotzdem sehr glücklich sind. So empfingen sie uns bereits mit einem riesen Lachen und ihre Gastfreundschaft blieb bis zum Schluss. So bekamen Tobias und ich ein eigenes Zimmer, mehrmals täglich wurden wir von Karnas Frau fantastisch bekocht, und auch die Kinder haben uns seit Beginn in ihr Familienleben miteinbezogen. Trotz den bescheidenen Verhältnissen wurde uns das Bestmögliche geboten, egal mit welchem Aufwand dies verbunden war. Eine solche Gastfreundschaft hatte ich vorher noch nie erfahren.

Tobias: Das war eine weitere persönliche Herausforderung für mich. So einfach habe ich nicht mal beim „Zelten“ gelebt, und so wohnt Karna Jahr um Jahr mit seiner Familie. Gigantisch war mein Eindruck der Zufriedenheit und Fröhlichkeit der Familie und besonders der Kinder. Jedoch gab es auch eine Szene, als der kleine Bub eingesperrt war, und am Fenster geweint hat und ich ihn nicht beruhigen konnte, da brach mein Herz und ich musste kurz meine eigenen Gefühle in den Griff bekommen.



Wie seid ihr denn sprachlich durchgekommen?

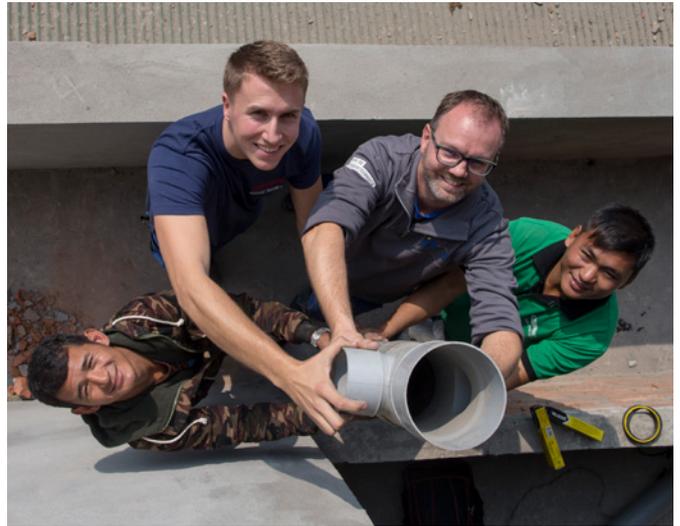
Ralf: Sprachlich konnte ich mich sehr gut durchschlagen. Da die meisten Nepalesen auch Englisch sprechen und verstehen, hatte ich keine Mühe, mich mit ihnen zu unterhalten. Bei der Gastfamilie zuhause war es anfänglich etwas schwierig, da Karna und seine Familie fast kein Englisch sprechen. So haben sie kurzerhand ihre Nichte angefragt, welche auch bei ihnen schlief und so hatten wir rund um die Uhr unsere persönliche Dolmetscherin. Dank der Nichte konnten wir uns alle zusammen unterhalten und dadurch eine wunderschöne Zeit verbringen.

Tobias: Ralf konnte recht gut Englisch. Ich selber konnte mich, na ja, so halbwegs mit Händen und Füßen doch auch recht gut verständigen. Ansonsten konnte ich hin und wieder auf die Hilfe von Astrid zählen. Astrid ist eine ortskundige Mitarbeiterin von Helvetas Schweiz, sie hat uns während der ganzen Reise in Nepal betreut. Bei den Familien war ein 13-jähriges Mädchen für die Übersetzung von Englisch auf Nepalesisch für uns alle da. Sie hat das super gemacht, das war eine beeindruckende junge Lady mit viel Temperament, die war soooo glücklich - einfach beeindruckend!

Wie seid ihr auf der Baustelle zurechtgekommen? Ist die Bausituation völlig anders als in der Schweiz?

Ralf: Auf der Baustelle angekommen wurde ohne Zögern angefangen zu hämmern und spitzen. Eine Hand half der anderen und es war ein tolles Gefühl gemeinsam mit den nepalesischen Installateuren an einem Projekt zu arbeiten. Dabei zeigte sich, wie wichtig in Nepal die Teamarbeit ist. So lautete das Motto: jeder hilft jedem. Alle packten sofort mit an und gemeinsam konnten wir eine Installation errichten. Wie man es auch von Schweizer Baustellen kennt, müssen Schritte teilweise mehrfach besprochen werden, weil verschiedene Ansichten aufeinandertrafen. Im Gegensatz zur Schweiz wird aber in Nepal ohne Pläne gearbeitet. So ist im Vorhinein nicht klar, wo nun die Anschlüsse und Sanitärapparate platziert werden. Umso wichtiger waren hier Besprechungen.

Neben den fehlenden Plänen irritierte uns auch die fehlende Massskizze. In Nepal ist es üblich, Platz und Anschlüsse selber zu vermessen. Ein weiterer Unterschied zu unserem Alltag auf der Baustelle waren die Werkzeuge. Unsere nepalesischen Berufskollegen hatten nur ein kleines Inventar von Werkzeugen. So vermissten wir viele - bei uns täglich eingesetzte - Werkzeuge auf ihren Baustellen. Deshalb war es umso überraschender, dass sie zeitlich trotzdem so schnell vorankamen und das meiste einwandfrei funktionierte. Der grösste «Schock» erlitt ich jedoch, als die Nepali-Installateure plötzlich ein Feuer auf der Baustelle entfachten. Dies, um eine Verbindung der Abwasserrohre zu ermöglichen. Im Nachhinein bin ich positiv überrascht von diesem Vorgehen, es entspricht zwar nicht den Schweizer Normen aber sie konnten Material einsparen und dabei trotzdem eine dichte Installation erstellen.



Tobias: Auf der Baustelle waren wir recht schnell zurechtgekommen. Mit sehr wenig Werkzeug starteten wir. Die Arbeitsweise der Nepalesen gab mir dann die Idee, Ihnen etwas über die Vorgehensweise in der Schweiz zu erzählen: In einem Bad versammelten sich nämlich 6 Nasen um zu diskutieren wie jetzt die Aufteilung der sanitären Apparate gemacht wird und immer wurde auch während dem Leitungsbau wieder geändert. So wussten wir eine Weile nicht, was jetzt gemacht werden sollte.

Bevor es dann in den zweiten Raum ging, machte ich dann aus einem alten Karton kurzerhand eine Grundrisskizze des Bades und der Einrichtung der Apparate inkl. Achsmasse, damit dann jeder wusste wie es am Schluss sein sollte. So konnten wir dann sehr effizient arbeiten. Dieser Plan kam so gut an, dass er sofort mit den Handykameras fotografiert wurde. Es freute uns, dass wir gerade zum richtigen Zeitpunkt vor den Spitzarbeiten das «Geberit- Geschenk» an Dil und Karna übergeben konnten. Einen Spitzhammer. Der kam natürlich meeega gut an, - ein weiterer Schritt in effizienter Arbeitsweise. Die Materialtechnik im Abwassersystem war für mich eine neue Situation. Sehr speziell, wie dies verarbeitet wird.

«Es war ein tolles Gefühl gemeinsam mit den nepalesischen Installateuren an einem Projekt zu arbeiten.»

RALF BETSCHART





Und wie hat die Zusammenarbeit auf der Baustelle mit den beiden Installateuren Dil und Karna geklappt?

Ralf: Die Zusammenarbeit mit Dil und Karna klappte von Beginn an sehr gut. Wir konnten uns unser handwerkliches Geschick vorzeigen, von den anderen profitieren und Arbeitstechniken austauschen. Ich war erstaunt, dass sie ähnlich – wie wir es in der Schweiz gewohnt sind - sehr schnell und verantwortungsbewusst arbeiten. Von der Arbeit auf der Baustelle konnte ich sehr viel lernen und habe viele neue Erkenntnisse mit nach Hause genommen.

Tobias: Wir vier Installateure verstanden uns ohne viele Worte, schnell und recht gut. Die Arbeitsschritte kannte jeder und wir verständigten uns mit Händen. Auch konnten wir ihnen einige Vereinfachungen in der Arbeitstechnik aufzeigen, umgekehrt lernten wir aber auch von ihnen. Das war toll!

Teil eures Programms war es auch, eine Ausbildungsstätte für Installateure des Employment Funds zu besuchen und dort auch am Unterricht teilzunehmen. Wie habt ihr die Studenten erlebt?

Ralf: Die Auszubildenden waren topmotiviert. Kaum hatten wir das Trainingscenter betreten, begannen sie uns mit Fragen zu löchern. Sie wollten alles wissen über Verbindungstechniken, Material und Werkzeuge, welche in der Schweiz verwendet werden. Nachdem wir ihnen einiges erzählen konnten, zeigten sie uns was sie im Trainingscenter lernen. Zum Schluss konnten wir mitanpacken und ihnen unser handwerkliches Geschick vorführen. Die Studenten waren sehr fasziniert und interessiert an den Fähigkeiten, die ihnen in dieser Ausbildungsstätte gezeigt und gelehrt werden.

Tobias: Der Besuch dieser Ausbildungsstätte war sehr interessant. Im Unterricht wurde gerade der Anschluss eines «Türkenklosetts» und die Techniken erklärt. Auch in die Schulhefte durfte ich reinschauen. Zum Glück hatte ich ein eigens kreierte Fotobuch mit Bädern, Vorwänden, Techniken mitgenommen, so konnten wir bildlich erklären wie und was wir in der Schweiz installieren. Das fand grossen Anklang. Die Lehrlinge hatten mit uns einen Riesenspass und waren echt neugierig auf unser Wissen und haben sich mit uns intensiv ausgetauscht.



SCHLUSSWORT

Tobias und Ralf hatten während dieser gut zehn Tage in Nepal viele Eindrücke gesammelt und schwärmen beide begeistert: «Für uns war es vielmehr als nur ein Perspektivenwechsel – es war ein gigantisches,

unbeschreibliches, unvergessliches und auch emotionales Erlebnis. Wir würden uns sofort wieder für den Perspektivenwechsel bewerben.»

